Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 240. **Sonnabend, den 13. Oktober.** **1855.**

Von morgen ab wird die „Stettiner Zeitung" den geehrten auswärtigen Abonnenten schon mit den Nachtzügen und Frühposten zugestellt werden; unsere hiesigen Freunde, die uns nicht Auftrag gegeben haben, ihnen die Zeitung durch unsere Boten zuzusenden, können dieselbe von 7 Uhr Morgens ab in unserer Haupt-Expedition (Krautmarkt 1053) und den übrigen Expeditionen abholen lassen. — Gleichzeitig zeigen wir hiemit an, daß wir von jetzt ab die Zeitung auch des Sonntags erscheinen, dahingegen die Montagsnummer ausfallen lassen werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze finden sich in folgenden russischen Depeschen:

Petersburg, 10. Oktober. Fürst Gortschakoff meldet vom 9. Oktober Abends 9½ Uhr: Der Feind hat von Eupatoria aus eine Bewegung gemacht in der Richtung nach Perekop, aber als er sich unserer Avantgarde näherte, zog er sich nach Eupatoria zurück. — Auf unserer linken Flanke sind 16 feindliche Batterieen von Koku-Lousa nach Eni-Sale herübergebracht worden. Von den andern Punkten der Krim nichts Neues.

Petersburg, 11. Oktober. Bis gestern Abend bemerkte man keine besonderen Veränderungen in den Dispositionen der feindlichen Flotte vor Odessa.

Aus Marseille, 9. Oktober, wird telegraphirt: „Die Lage des Armee-Korps in Eupatoria ist vortrefflich. General d'Allonville durchstreift die Ebene und verbrennt die feindlichen Depots. Die Russen haben eine ihrer Divisionen von Belbek detachirt und nach Eupatoria zu entsandt. In einem von den verbündeten Heer- und Flottenführern abgehaltenen Kriegsrathe soll die Zerstörung der Docks und Bassins von Sebastopol beschlossen worden sein."

In Wien wollte man Nachrichten aus der Krim haben, welche bis zum 7. Oktober reichen und nach denen Marschall Pelissier sein Hauptquartier nach Skelja, am Ausgangspunkte der großen Straße durch das Baidarthal und am Fuße jener Plateau's, wo das Gros der verbündeten Armeen lagert, verlegt habe. Von dort aus würden in fortwährenden Rekognoszirungen und Manövers Schritt für Schritt die Truppen zur Gewinnung des Quellengebietes am Belbekflusse vorgeschoben und dadurch auch Baktschiserai bedroht. Seit dem 6. ständen der russische und französische Feldherr sich auf Flintenschußweite gegenüber und eine Schlacht scheint nach den gegenseitigen Positionen in den nächsten Tagen beinahe unausweichlich.

Aus dem Lager vor Sebastopol, 25. September, wird der Times geschrieben: „Die Flotte, welche am Freitag nach Balaklava zu gesegelt war, kehrte am Sonnabend von da zurück, steuerte nach Eupatoria und traf am Sonntag wieder in Kamiesch ein. Sie hatte sehr viel Kohlen konsumirt und gewaltige Wolken schwarzen Rauches entwickelt. Den Zweck ihrer Reise aber, welcher darin bestand, die Aufmerksamkeit des Feindes von seiner gegenwärtigen Position abzulenken, um einer vermeintlichen Demonstration im Rücken zu begegnen, hatte sie gänzlich verfehlt. Gestern fanden sich Sir Edmund Lyons und Admiral Stewart nebst mehreren Post-Kapitänen im Hauptquartier ein. Dem Vernehmen nach ist es ihr, so wie der ganzen Flotte, sehnlichster Wunsch, etwas zu thun, ehe die gute Jahreszeit vorüber ist. Zu Eupatoria hatten sie nicht weniger als 31,000 Mann türkischer Infanterie gefunden, die gut disziplinirt und, was die körperliche Beschaffenheit der Truppen angeht, vollkommen zu jedem militairischen Dienste bereit waren. Alle diese Soldaten wurden bei jener Gelegenheit besichtigt, und hochstehende englische und französische Offiziere waren in gleicher Weise über die gut geschulte Gewandtheit und Tüchtigkeit dieser vernachlässigten und beinahe nutzlosen Infanterie erfreut. Es ist schwer zu begreifen, weshalb diese Türken uns nicht wesentlich sollten helfen können, den Feind von Sebastopol zu vertreiben, wenn man sie durch eine englische und zwei französische Divisionen, die das Heer augenblicklich recht wohl entbehren kann, verstärkte, so wie durch unsere ganze Kavallerie, welche jetzt in trefflichem Stande ist und uns doch zu Kadikoi oder Baidar gar nichts nützt. Franzosen, Engländer und Sardinier zusammen könnten mindestens 5500 Reiter nach der Nordseite der Alma senden, welche die russische Kavallerie auf der Krim gewiß nicht zu fürchten brauchten. Oberst Mac Murdo hat über mehr als zehn Tausend Pferde und Maulthiere für den Landtransport-Dienst zu verfügen, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn er nicht eine hinreichende Anzahl entbehren könnte, um eine Expeditions-Kolonne auf acht bis zehn Tage mit Nahrungsmitteln zu versehen und der französischen Intendantur nöthigenfalls im Felde auszuhelfen. Die verbündete Flotte könnte die ganze Streitmacht in 48 oder höchstens 60 Stunden eingeschifft und an jedem beliebigen Punkte zwischen Balaklava, Kamiesch und Eupatoria ans Land setzen. Vom Admiral an bis zum niedrigsten Matrosen herunter empfinden alle unsere tapferen Seeleute peinlich das Unbehagliche und Unrühmliche ihrer jetzigen Stellung. Bei der neulichen kurzen Kreuzfahrt nach Eupatoria und zurück konnte die Flotte nördlich von der Alma durchaus keine Spur von Russen entdecken. Es scheint in der That, daß die Russen die Straße von Perekop nicht viel benutzen, oder daß ihre Convois einen Umweg nach Osten machen, um so etwaige fliegende Kolonnen zu vermeiden. Vielleicht auch schicken sie ihre meisten Sendungen auf dem Tschongar-Wege, und es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie einen neuen Weg zwischen Perekop und Tschongar angelegt haben, um je nach den Umständen vorrücken oder zurückgehen zu können. Auf den Weg jedoch kommt nicht viel an, wenn wir keine Offensiv-Bewegungen machen, und obgleich manche Leute sich der Hoffnung hingeben, der Czar werde außer Stande sein, das russische Heer während des Winters zu ernähren, so ist doch meiner Ansicht nach die Masse der auf der Nordseite aufgehäuften Vorräthe eine Bürgschaft dafür, daß sie sich in dieser Erwartung täuschen werden. Nichts deutet darauf hin, daß der Feind gegenwärtig die Absicht habe, seine Stellung auf der Nordseite aufzugeben. Die Geschwindigkeit, mit welcher er die furchtbarsten Redouten auf der Land- und der Seeseite aufwirft, ist wahrhaft erstaunlich. Das Graben verstehen die Russen vortrefflich, und wenn ich nicht irre, so war es Turenne, welcher zu sagen pflegte, daß der Spaten eben so viele Schlachten gewinne, als die Muskete."

Daß die am 7. Oktober aus Kamiesch ausgelaufene Flotte der Verbündeten am 8. Morgens auf der Höhe von Odessa erschienen war und dem Arsenal gegenüber Anker geworfen hatte, ist wiederholt gemeldet worden. Wiener Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit wir bei dem unzuverlässigen Charakter derselben dahin gestellt sein lassen, melden nun weiter nach telegraphischen Depeschen aus Nikolajew, daß Admiral Bruat, der das alliirte Geschwader befehlige, noch am Morgen des 8ten einen Parlamentair an den Gouverneur von Odessa, General Grafen Proganoff, absendete. Der Admiral verlangte die Uebergabe des sämmtlichen in Odessa und im Hafen befindlichen Kronguts, die Auslieferung aller Schiffe, Vorräthe und des Kriegsmaterials, und die Uebergabe des Praktika- und Quarantäne-Hafens, so wie das Zurückziehen der Kanonen aus den Strandbatterien. Zur Erfüllung dieser Forderungen wurde eine Bedenkzeit von 24 Stunden gegeben, widrigenfalls nach Verlauf derselben zum Angriffe gegen Odessa geschritten werden würde. Bei Abgang der Depesche wußte man noch nichts weiteres, aber der Bericht aus Nikolajew fügt hinzu, daß von einer Uebergabe keine Rede sein könne. Dieselbe Depesche meldet auch, daß eine andere Abtheilung der vereinigten Flotte in der Bai von Kinburn rekognoscire und auch vor Oczakow erschienen sei.

Eine der „Wiener Ztg." zugegangene, aus Warschau vom 9. Oktober datirte (also russische) Depesche meldet nur: „Bis gestern (8. Oktober) 9 Uhr Abends hatte der Feind nichts gegen Odessa unternommen; seine Schiffe näherten sich aber nach einander der Rhede und gingen dort um 9 Uhr Abends vor Anker. An Bord von 6 Linienschiffen hat man Landungstruppen bemerkt."

Das Vivian'sche Korps, das nach Varna und Schumla gehen sollte, hat wieder Contreordre erhalten. Das Gros begiebt sich nach Kertsch und Jenikale, um gegen die Russen zu operiren; ein kleiner Theil nach den Dardanellen, um gegen die Baschi-Bozuks einzuschreiten.

Aus Marseille, 4. Oktober, wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Wir sehen jetzt nebst einer immer sich erneuernden Anzahl von Verwundeten und Konvalescenten sehr viele verabschiedete Soldaten, welche den letzten blutigen Ereignissen der Einnahme von Malakoff und des Bastion central beiwohnten, darunter besonders viele Zuaven, deren Dienstzeit schon seit mehr als einem Jahre vorüber ist. An rückkehrenden englischen Offizieren fehlt es ebenfalls nicht, und einer dieser Offiziere hat dem längst bewährten Ruf britischer Originalität eine neue und auch ehrenvolle Nahrung gegeben. Dieser himmellange englische Reiteroffizier, aus einer der ersten Familien Englands abstammend, wurde in der Schlacht von Inkerman schwer verwundet und als todt auf dem Boden gelassen, da kamen fünf russische Infanteristen herbei, sie sahen den Engländer noch Zeichen des Lebens von sich geben, und wollten ihm mit ihren Gewehrkolben den Garaus geben, als drei herbeieilende Zuaven drei der Russen mit dem Bajonnette durchstießen und die zwei andern in die Flucht jagten. Der Schwerverwundete, welcher die Augen weit geöffnet hatte, wurde von den drei Zuaven in die englische Ambulance getragen, und nach einer langen Krankheit kehrt er nun vollkommen genesen nach England zurück. Hier angekommen, und im Hotel des Empereurs abgestiegen, nahm er am nämlichen Tag noch seinen Platz, um am anderen Morgen mit der Eisenbahn direkt über Paris nach England zurückzukehren. Nach dem Diner ging der Brite, seine Cigarre im Munde, auf der weltbekannten Canebière spaziren, als er gegen zwei verabschiedete Zuaven stieß. Diese Leute entschuldigten sich in ihrer Soldatenmanier, aber der Engländer nahm sie unter den Arm und führte sie in das nahe herrliche Café de France, wo bis 11 Uhr Abends von allen möglichen Liqueurs, Punsch, warmem Wein ꝛc. wacker getrunken wurde. Der Engländer, sich an die wunderbare Rettung dankbar erinnernd, lud diese beiden Tapfern am andern Morgen zum Essen ein. Er verzichtete natürlich auf seine Weiterreise, und um Mittag sah er sechs Zuaven ankommen. Die beiden erstern stellten die vier andern als ihre Waffengefährten vor. Der Brite war entzückt darüber, man speiste, dann ging man ins Café, von da in ein Brauhaus, dann wurde zu Abend gegessen, und das Tagewerk im Caffeehaus recht lustig beschlossen. Der Engländer schien so entzückt darüber, daß er die ganze Gesellschaft wieder für den folgenden Tag einlud. Die ehrenwerthe Gesellschaft präsentirte sich natürlich sehr gern, aber in verdoppelter Anzahl. So ging dieses Treiben volle acht Tage vor sich. Vorgestern ging ich ins Café de France, da waren beinahe alle Tische von Zuaven und andern Infanteristen besetzt; es waren ihrer wohl über vier Dutzend, der Engländer thronte vor Freude strahlend in der Mitte, die Soldaten machten einen Lärmen, welcher seine gute Laune noch erhöhte; aber es war auch der Abschiedsabend, denn er fuhr mit dem Nachtzug vor 10 Uhr nach Paris. Bis an die Eisenbahn begleiteten ihn die französischen Soldaten und eine große Menge Neugieriger.

Die letzten in Konstantinopel aus Kars eingegangenen Nachrichten sind vom 7. September datirt: Die Festung war fortwährend blockirt, 600 Pferde waren von den Belagerten bereits abgeschlachtet worden.

Aus den Donaufürstenthümern liegen Nachrichten vom 3. Oktober vor. Ein großer Theil der österreichischen Okkupationstruppen hatte die Lager verlassen und sich zu Winterquartieren wieder in die Städte zurückgezogen. — Nach einer Korrespondenz des „Moniteur" aus Bukarest vom 28. September war der französische General-Konsul Béclard nach Bukarest zurückgekehrt und dort mit großen Ehren empfangen worden, die Fürst Stirbey angeordnet hatte.

Der Oberbefehlshaber der französischen Ostseeflotte, Admiral Penaud, meldet vom 2. Oktober, daß die Verbündeten in den Buchten bei Borneborg 20 russische Fahrzeuge weggenommen haben.

Berlin, vom 13. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kardinal Erzbischof von Köln, Johannes von Geissel, den Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober. Der König hat nach den neuesten Bestimmungen Allerhöchstseine Reise nach Hubertusstock aufgegeben.

Die Wahlen zum Hause der Abgeordneten sind bis auf einen unbekannten Rest nun bekannt und wenn auch mehrere Umstände dazu beitragen, ein vorläufiges Urtheil über dieselben noch unsicher zu machen, so treten doch Einzelnheiten von Interesse schon gegenwärtig aus dem Gesammtresultat hervor. Ueber den allgemeinen politischen Charakter der Versammlung wird um so weniger jetzt bereits zu sprechen sein, als durch eine ungewöhnliche Anzahl von Doppelwahlen eine Anzahl Bezirke noch ohne Vertretung ist. So sind außer der fünffachen Wahl des Grafen Schwerin, der dreifachen des Frhrn. v. Patow, einer ebenfalls dreifachen des Reg.-Raths a. D. Otto und des Appell.-Ger.-Raths Rhoden noch Doppelwahlen gefallen auf die Herren Finanzminister v. Bodelschwingh, Rittergutsbesitzer v. Enckevort, Oberpräsident a. D. von Auerswald, Appell.-Gerichtsrath Aug. Reichensperger, Pfarrer Thissen, Prof. Braun und Hauptmann a. D. Harkort. Es ist zu hoffen, daß eine baldige Anberaumung von Nachwahlen Gelegenheit gebe, diejenigen in früheren Sessionen erprobten Kräfte, welchen das Votum des 8. Oktober ungünstig gewesen, zur Kandidatur zu bringen. Solche Lücken finden sich auf allen Seiten des Hauses, die nennenswerthesten möchten sein die Führer der beiden Parteien der Rechten, Graf Schlieffen und Konsistorial-Präs. Nöldechen, der Führer der katholischen Fraktion der Rechten, Baron Geyr von Schweppenburg, und die dieser Fraktion näher stehende Notabilität der katholischen Partei Herr v. Mallinckrodt, der Führer ferner der altpreußischen Partei, Herr v. Bethmann-Hollweg und von hervorragenderen Mitgliedern derselben die Herren v. Bardeleben, v. Gruner, von Carlowitz, Gräff. Von der katholischen Fraktion ist u. A. der Advokat Lingens bis jetzt nicht erwählt, von der vereinigten Linken die Herren Appell.-Gerichtspräsident Wentzel, v. Auerswald (Rosenberg), Frech, v. Flemming, Degenkolb, Jakob, Milde, v. Sänger und einige der früheren Berliner Abgeordneten. Die polnische Fraktion ist ebenfalls von den früheren 11 Mitgliedern auf 6 reduzirt worden. Was das Zahlenverhältniß der Parteien der letzten Kammer im Vergleich zu den bis jetzt gewählten Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten

betrifft, so werden freilich die 144 Wahlen, welche auf Männer getroffen, die nicht der letzten Session angehört haben, ihr Kontingent wahrscheinlich allen Fraktionen zustellen, ohne daß ein Verhältniß dieses Zuwachses schon jetzt festzustellen wäre; indessen ist die Anzahl der aus der vorjährigen Kammer in die neue gesetzgebende Versammlung Uebertretenden immerhin groß genug, um Anhaltspunkte des Urtheils in der Vertheilung derselben zu finden. So sind von 58 „Wilden", d. h. Abgeordneten, welche sich nicht durch Unterschrift zu einem bestimmten Parteiprogramm verpflichten und deren große Mehrzahl in der vorjährigen Kammer zwischen den beiden Parteien der Rechten schwankte, nur 21 wiedergewählt worden; von 57 Mitgliedern der Linken 29, von 85 der Rechten 49. In ähnlichem Verhältnisse hat die Schmückert-Carlsche Centrumspartei nur 8 ihrer frühern 20 Mitglieder wieder in dem Hause der Abgeordneten, die Bethmannsche von frühern 33 nur 10. Die katholische Fraktion hat dagegen unter den vorjährigen 53 Mitgliedern bis jetzt bereits 43 Wiederwahlen erfahren und die v. Gerlach'sche Partei ist nur um zwei, von 24 auf 22 reduzirt. — Betrachtet man die Zusammensetzung des neuen Hauses der Abgeordneten nach Stand und Beruf der Einzelnen, so stellt sich eine Theilnahme heraus von: zweiundsiebenzig Landräthen, die bis jetzt gewählt worden sind, siebenundzwanzig Kreisrichtern, Kreisgerichtsräthen und Präsidenten, dreizehn Staatsanwälten, funfzehn Regierungsräthen und Präsidenten, zehn Appellationsgerichts-Räthen und Präsidenten, dreizehn aktiven oder pensionirten Militärs, drei Landgerichtsräthen, zwei Mitgliedern der Geh. Ober-Rechnungskammer, zwei des Revisionskollegiums, zwei Justizräthen, zwei Landschaftsdirektoren, dem Chef des Postwesens, drei Rechtsanwälten, einem Schulinspektor, einem Friedensrichter und einem Steuerkontrolleur. Neben diesen Staatsbeamten werden zunächst achtundfunfzig Rittergutsbesitzer, vierundzwanzig Guts- und Scholtiseibesitzer und Gutspächter, zehn Bürgermeister vier Mitglieder städtischer Collegien zu nennen sein, sowie siebenzehn Geistliche katholischer, vier evangel. Konfession und zwei Professoren katholischer Fakultäten. Außerdem aber wird das Haus der Abgeordneten vier Partikuliers und zwei Aerzte zu Mitgliedern zählen, so wie endlich zwölf Kaufleute und Fabrikanten. Eine größere Anzahl außer Dienst mögen, da sie bestimmte Berufs- und Amts-Interessen nicht darstellen, hier aus der Rechnung bleiben und die nicht uninteressante Erörterung, welche Provinzen in den diesjährigen Wahlen besonders abweichend von früher oder an sich charakteristisch aufgetreten sind, vorbehalten sein.

Oesterreich.

Wien, 9. Oktober. Aus Belgrad erfährt man, daß dort, so wie auch in mehreren anderen Distrikten des Fürstenthums, die russischen Agenten wieder sehr thätig sind, um den üblen Eindruck zu verwischen, den die Nachricht von dem Falle der für „unüberwindlich" gehaltenen Festung Sebastopol in der Bevölkerung hervorgebracht hat. Auch Fürst Milosch zeigt sich wieder thätig, um sich Sympathieen in dem Fürstenthume zu verschaffen, und wurden vor Kurzem erst zwei seiner Agenten in Belgrad verhaftet, die mit Geld und Empfehlungsbriefen reichlich versehen waren. Sie wurden einfach über die Grenze geschafft. Der Fürst weilt noch immer in Odessa, und es ist in der That zu verwundern, daß er bei seinem hohen Alter und seiner schlechten Gesundheit — er ist beinahe blind und leidet am Asthma — noch immer seine ehrgeizigen Pläne nicht aufgiebt, da er doch wissen muß, daß Rußland kaum jemals mehr im Stande sein dürfte, ihm zu dem serbischen Fürstenstuhl zu verhelfen, abgesehen davon, daß die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung des Fürstenthums seinen Namen nur mit Verwünschungen ausspricht, er also auf Sympathieen durchaus nicht rechnen darf. — Fürst Stirbey hat die Absicht, demnächst einen besonderen Bevollmächtigten nach Wien zu senden, dessen Mission sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die für das nächste Frühjahr bevorstehende Hospodarenwahl beziehen dürfte. — Zwischen Oesterreich und Frankreich findet eben jetzt ein diplomatischer Meinungs-Austausch statt, der sich auf den von den Westmächten gefaßten Beschluß bezieht, den Krieg im kommenden Frühjahre in die untern Donauländer zu verlegen.

(Voss. Z.)

Ueber die Stellung des Wiener Kabinets zu den kriegführenden Mächten erhält die N. Pr. Z. folgende österreichische Korrespondenz: Das Gerücht, daß Oesterreich nach der Erstürmung des Malakoff in Paris einen neuen Vermittelungsversuch gemacht habe, fand alsbald Widerspruch nicht nur von Wien aus, sondern auch von westmächtlicher Seite. Nun taucht in einigen Blättern, angeblich nach Mittheilungen aus Wien, die Nachricht auf, es seien von hier aus auch bei Rußland Schritte geschehen, um eine Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen einzuleiten. Man giebt sogar Details und schreibt: das bezügliche Ansinnen unserer Regierung sei zunächst an den Kaiserlich russischen Gesandten am Wiener Hof, den Fürsten Gortschakoff, mit dem Ersuchen ergangen, dasselbe zur Kenntniß des Kabinets von St. Petersburg zu bringen. Ja, man spricht von bestimmten Vorschlägen Oesterreichs, die, wenn sie auch nicht die Natur formulirter Bedingungen hatten, bei dieser Gelegenheit angeblich gemacht wurden. Es ist allerdings möglich, daß unsere Regierung es in der letzten Zeit als ihre Pflicht erachtet hat, für den Frieden im Allgemeinen, wie es schon öfter vorher geschehen ist, in St. Petersburg jetzt wieder das Wort zu führen. Aber daß unser Kabinet dabei meritorische Vorschläge gemacht, oder auch nur die kaiserlich russische Regierung eingeladen habe, eben jetzt Unterhandlungen anzuknüpfen, ist nach Allem, was man über die diesseitige Stellung zur Sache erfährt, sehr zu bezweifeln. Man hält hier augenscheinlich in maßgebenden Kreisen den gegenwärtigen Augenblick nicht für den passenden, um das Friedenswerk wieder förmlich in Gang zu bringen, und dies kann Niemanden befremden, da man nicht nur in Paris und London, sondern auch in St. Petersburg in dieser Beziehung dieselben Ansichten hegt. Es kann sein, daß das österreichische Kabinet den Grafen Nesselrode im Allgemeinen einen Wunsch im Sinne des Friedens ausdrücken ließ; aber daß der Inhalt desselben auf eine bestimmte Zeit oder auf gewisse Bedingungen hingewiesen habe, wird hier von Kundigen als unglaubwürdig erklärt. Die friedlichen Neigungen unserer Regierung sind damit nicht in Frage gestellt; es handelt sich eben nur um die Zeitgemäßheit von Schritten, de zum Wiederbeginn des Einigungswerkes führen sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Oktober. Das Reichsgericht hielt heute in der Antlagesache gegen die im Dezember v. J. abgetretenen Minister seine erste Sitzung. Der Ankläger beantragte, daß die früheren Minister wegen Verletzung des Grundgesetzes als Hochverräther bestraft werden. Der Defensor, Höchstengerichtsadvokat Salikath, beantragte, daß das vom Landsthing gewählte Mitglied des Gerichts, Amtmann Orla Lehmann, wegen Parteilichkeit ausgeschlossen werde. Das Reichsgericht verwarf diesen Antrag, vertagte aber auf den Antrag des Defensors seine Sitzungen bis zum 10. November.

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Seit meiner kurzen Abwesenheit von Paris, schreibt ein Korrespondent der Köln. Z., haben sich bedeutende Ereignisse begeben, und ich will für heute nur Einiges nachtragen, was mir noch nicht bekannt scheint. Der Sturm auf den Malakoff war das glücklichste Unternehmen dieser Art, welches die Annalen der Kriegsgeschichte aufzuweisen haben; denn so unglaublich es auch scheinen mag, die Franzosen haben während der Einnahme dieses wichtigsten Punktes nur fünfzig Mann verloren. Die Sache verhielt sich so: die Franzosen waren vor dem Malakoff bis auf zwanzig Meter angekommen und begannen das eigentliche Bombardement erst nach Vollendung dieser Terrain-Arbeiten. Die Russen wußten natürlich, daß dieser heftigen Beschießung mittelst Bomben der Sturm folgen würde. In Folge verschiedener falscher Alarm-Signale rannten die Russen mit ihren Truppen auf das Werk, mußten sich jedoch vor den mörderischen Bomben wieder in die Kasematten zurückziehen. Dieses Manöver wiederholte sich während dreier an einander folgenden Tage mehrere Male, bis die Franzosen am 8., um die Mittagsstunde, unbemerkt vom Feinde das kostbare Werk mit Blitzes-Geschwindigkeit besetzten. — In meinen nachträglichen Berichten fortfahrend, glaube ich Ihnen versichern zu dürfen, daß Ritter Prokesch von Osten keinerlei „Mission" in Paris hatte. — Endlich will ich noch ein Faktum mittheilen, das so sonderbar klingt, daß ich Anstand nähme, davon zu reden, wenn Sie nicht die Quellen kännten, aus welchen ich schöpfe. Die Expeditions-Flotte im baltischen Meere hatte fünftausend von den Kongreve-Raketen mitgehabt, welche nach einer neuen Erfindung des Dusanean gefertigt wurden und die aus einer Entfernung von acht Kilometern geschleudert werden können. Der englische Admiral widersetzte sich aber dem Gebrauche dieser gegen Kronstadt und Sweaborg bestimmten Waffe, weil „die Fortschritte der Franzosen in Anfertigung von solchen Raketen ihrer Flotte ein Uebergewicht vor der englischen verleihen würden, das der englische Admiral nicht zur Geltung bringen könne". Ich wiederhole, daß mir die Genauigkeit dieser Mittheilung aus der zuverlässigsten Quelle verbürgt wird. — Die Rückberufung Lord Redcliffe's hat noch nicht stattgefunden, ist aber in Kurzem zu erwarten, da dieser Diplomat in Konstantinopel unmöglich geworden.

Lucian Murat steht in neuester Zeit sehr schlecht mit dem Kaiser. Er war seit dem neapolitanischen Moniteur-Dementi dreimal in St. Cloud, ohne von Sr. Majestät empfangen worden zu sein.

Es giebt Leute, die in diesem Augenblicke von Frieden sprechen. Der Kaiser jedoch sagte dieser Tage bei Tafel zum dienstthabenden Kapitain der Garde: „Blos die Kavallerie meiner Garde hat ihr Probestück noch nicht abgelegt; im Frühjahre aber wird auch diese ans Werk gehen." — Nach den spanischen Blättern soll Olozaga in den Cortes den Bündniß-Vertrag mit den Westmächten vertheidigen, den die Debats heute als schon abgeschlossen ankündigen, indem sie beifügen, daß der Oberbefehl des spanischen Hülfs-Korps auf Espartero's und O'Donnell's Vorschlag dem Marschall Manuel de la Concha zugedacht sei.

Aus **Angers** schreibt man: „Heute begannen vor dem Assisenhof die Prozeß-Verhandlungen gegen die Schieferbrecher, welche in der Nacht vom 26. auf den 27. August einen Aufstands-Versuch in Augers und Umgegend gemacht hatten. Neunundfünfzig Individuen, von denen jedes von einem Gensd'armen und einem Soldaten begleitet ist, sitzen auf den Anklagebänken. Ein gewisser Joh. Secretain ist der politische Hauptführer dieser Insurgenten, und Franz Attibert ihr militairischer Chef. Im Allgemeinen ist ihre Haltung ruhig und resignirt; nur Einige schienen Anfangs den Kopf hoch zu tragen und herausfordernde Blicke um sich zu werfen, legten aber ihr dreistes Benehmen ab, als sie sahen, mit welcher Kälte und Theilnahmlosigkeit das sehr zahlreich versammelte Publikum sie empfing."

Wie verlautet, beabsichtigt die Bank von Frankreich eine abermalige Erhöhung ihres Diskonto's, und zwar von 5 Prozent auf 5½ Prozent. Zugleich wird man den Banknoten Zwangskours geben. Dagegen wird die Bank in Zukunft die Verfallzeit der Wechsel wieder auf 90 (statt 75) Tage festsetzen.

(K. Z.)

Italien.

Rom, 3. Oktober. Das vom Papste vorigen Monat unterzeichnete Concordat mit Oesterreich ist nur demjenigen ein erfreuliches Ereigniß, der es vom ultramontanen Standpunkt im Bunde mit der römischen Hierarchie betrachtet. Anders urtheilt darüber ein hier verweilender Staatsmann. Oesterreich giebt durch das Concordat der Hierarchie mit vollen Händen das zurück, was Joseph II. ihrem Ueberflusse zum Besten der leidenden Armuth und Volkserziehung und aus andern höheren Rücksichten einst entzog. Die Regierung glaubt sich dadurch den Clerus für alle Fälle am sichersten und dauerndsten verbunden zu haben, in der Hoffnung, er werde alle loyalen Elemente des Katholizismus in politischen Nöthen für sie aus allen Kräften arbeiten lassen. Weil ich die Italiener kenne, so zweifle ich daran betreffs des Clerus der Lombardei und Venedigs, und wenig besser dürfte es in Ungarn und Galizien stehen. Das Concordat aber wird der katholischen Geistlichkeit sehr viele Gelegenheiten und Anlässe bieten, den evangelischen Konfessionsgenossen in Oesterreich ihr schweres Uebergewicht drückend, vielleicht auch verletzend fühlen zu lassen. Also auch nach dieser Seite hin ist es das direkte Gegentheil des Josephinischen Systems, und deshalb in Rom allerdings ein höchst erfreuliches Ereigniß.

(Voss. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Oktober. Die Times kommt heute wieder auf die angebliche neue Coalition zu sprechen. „Seit einigen Tagen", schreibt sie, „ist man hier in gespannter Erwartung. Ein großes Wunder soll sich nächstens ereignen; drei große Gestirne, deren launenhafter Lauf bisher aller menschlichen Berechnung gespottet hat, werden nächstens zusammentreffen. Schon lange haben sie sich einander genähert, und am Ende des nächsten Januar oder, wenn eine Herbst-Session

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Wir waren kaum einige Tage getraut, als in einer etwa sechs Meilen entfernten Grafschaftsstadt die Gerichts-Sessionen begannen. Es war nothwendig, daß ich dorthin ging und mir Geschäfte zu verschaffen suchte. Wie sollte ich aber reisen? Ich hatte alle meine Mittel auf unsere Einrichtung verwendet, und dann kam es mir auch schwer an, mich sobald nach der Trauung von meiner Frau zu trennen. Ich mußte jedoch gehen. Es mußte Geld verdient werden, sonst hatten wir den Wolf bald vor der Thür. Ich lieh mir daher ein Pferd, borgte mir ein wenig Geld, und ritt von meiner Thür hinweg, an welcher meine Frau stand und mir mit der Hand nachwinkte. Ihr letzter süßer, strahlender Blick drang mir tief in's Herz. Ich fühlte, daß ich für sie durch Feuer und Wasser gehen könnte.

Ich kam an einem kühlen Oktoberabend in der Grafschaftsstadt an. Das Wirthshaus war überfüllt, denn die Sessionen sollten am folgenden Tage beginnen. Ich kannte keinen Menschen und erging mich in Gedanken, wie ich als Fremder, und noch dazu als ein so junger Mann, mir einen Weg durch eine solche Menge bahnen und Geschäfte erlangen sollte. Das Gastzimmer war mit den Müssiggängern der Gegend angefüllt, die sich bei solchen Anlässen zusammen zu finden pflegen. Es wurde ziemlich stark getrunken, viel Lärm gemacht und es fanden einige Wortwechsel statt. Als ich eben in das Zimmer trat, sah ich einen halbbetrunkenen Kerl einen alten Mann schlagen. Er stolzirte an mir vorüber und stieß mich im Vorbeigehen mit den Ellenbogen an. Ich schlug ihn augenblicklich zu Boden und warf ihn mit einem Fußtritte auf die Straße hinaus. Einer bessern Einführung bedurfte es für mich nicht. Im nächsten Moment drückten mir ein Dutzend rauher Männer die Hand und luden mich zum Trinken ein, und ich fand, daß ich in der Gesellschaft plötzlich eine hervorragende Person geworden war.

Am folgenden Morgen eröffnete der Gerichtshof seine Sessionen. Ich setzte mich unter die Advokaten, hatte aber das Gefühl eines bloßen Zuschauers, da ich keinen Prozeß unter den Händen oder in Aussicht hatte, und keine Idee besaß, woher mir Geschäfte kommen sollten. Im Laufe des Morgens wurde ein Mann vor die Schranken gestellt, der des Ausgebens von falschem Gelde beschuldigt war und den man fragte, ob er darauf vorbereitet sei, die Gerichtshandlungen über sich ergehen zu lassen. Er antwortete verneinend. Er war bisher an einem Orte gefangen gehalten worden, wo es keine Advokaten gab, und hatte keine Gelegenheit gehabt, irgend einen zu Rathe ziehen. Man sagte ihm, daß er sich unter den anwesenden Juristen einen Vertheidiger heraussuchen und sich auf den nächsten Tag zur Verhandlung fertig halten möge. Er sah sich im Gerichtshofe um und wählte mich aus. Ich war wie vom Blitze gerührt. Ich konnte nicht begreifen, warum er eine solche Wahl getroffen hatte — mich, den bartlosen, jungen Mann, der im öffentlichen Sprechen noch ungeübt und vollkommen unbekannt war. Ich mißtraute meinen Kräften, war aber entzückt und hätte den Schelm umarmen mögen.

Ehe ich den Gerichtshof verließ, gab er mir einen Beutel mit hundert Dollars als Honorar. Ich konnte kaum meinen Sinnen trauen; es schien mir ein Traum zu sein. Die Größe des Honorars sprach nicht besonders zu Gunsten seiner Unschuld, aber das ging mich nichts an. Ich sollte Advokat sein und nicht Richter oder Geschworener. Ich folgte ihm in's Gefängniß und erfuhr dort von ihm alle Umstände seiner Lage; von da begab ich mich in das Bureau des Gerichtsschreibers und nahm mir Notizen aus der Anklage-Akte. Dann zog ich das Gesetz über den Gegenstand zu Rathe und entwarf in meinem Zimmer die Vertheidigungsrede. Alles dieses hielt mich bis Mitternacht beschäftigt, dann erst ging ich zu Bett und versuchte zu schlafen. Es war alles umsonst. In meinem ganzen Leben war ich nie wachsamer gewesen. Ein Heer von Phantasien und Gedanken drängte sich durch meinen Geist. Der goldene Regen, welcher mir so unerwartet in den Schooß gefallen war; — der Gedanke an mein liebes Weibchen zu Hause, das ich mit meinem Glücke in Erstaunen setzen würde! Dann aber auch die furchtbare Verantwortlichkeit, die ich auf mich genommen hatte! — Zum ersten Male in einem fremden Gerichtshofe zu sprechen, die Erwartungen, welche der Angeschuldigte augenscheinlich von meinem Talenten hegte; — alles dieses und eine Menge ähnlicher Ideen wirbelten durch meinen Geist. Ich warf mich die ganze Nacht von einer Seite auf die andere, und fürchtete, daß mich der Morgen erschöpft und zu Allem unfähig finden würde. Mit einem Worte, als der Tag herandämmerte, war ich ein unglücklicher Mensch.

Ich stand fieberisch und zitternd auf. Ich ging vor dem Frühstück spazieren und bemühte mich, meine Gedanken zu sammeln und meine Gefühle zu beruhigen. Es war ein sehr schöner, sonnenheller Morgen, und die Luft rein und frostig. Ich badete meine Stirn und Hände in einem hellen Bache, konnte aber das in meinem Innern wüthende Fieber nicht beschwichtigen. Ich kehrte zurück, um zu frühstücken, konnte aber nicht essen. Eine einzige Tasse Kaffee bildete meine Frühmahlzeit. Es war Zeit, nach dem Gerichtshof zu gehen, und ich begab mich mit pochendem Herzen dorthin. Ich glaube wirklich, daß ich dem Manne seine hundert Dollars wieder gegeben haben und von der Sache zurückgetreten sein würde, wenn ich nicht an meine kleine Frau in ihrem einsamen Blockhause gedacht hätte. Ich setzte mich, wie ich fest überzeugt bin, mit einer ärgeren Armensündermiene nieder, als der Schelm, den ich vertheidigen sollte.

(Schluß folgt.)

stattfindet, vielleicht schon früher, werden sie einander so nahe sein, daß ihre gegenseitige Anziehungskraft sie auf derselben Bahn fortführen wird. Das schwerste unter ihnen wird den Haupteinfluß auf die Bewegungen der übrigen ausüben, und Herr **Bright** wird den meteorgleichen **Disraeli** und den nebelhaften **Gladstone** auf dem Pfade des Friedens mit sich fortziehen. Es ist gut, daß dem Lande schon etwas über die Politik, welche die neue Opposition befolgen will, zu Ohren gekommen ist. Hätte dieselbe ihr Geheimniß nicht verrathen, so hätten der Schutzzöllner, der Friedensfreund und der Peelit gleichsam wie zufällig im Hause der Gemeinen mit ihren Ansichten zusammentreffen und im ersten Augenblicke der allgemeinen Ueberraschung einen Triumph davontragen können. Wie die Sache aber jetzt liegt, werden sie sowohl innerhalb wie außerhalb des Parlamentes eine Zuhörerschaft finden, die bereit ist, sie mit einem Gefühle zu empfangen, in welches sich ein so großer Theil von Verachtung mischt, daß wohl kaum viel Raum für Entrüstung übrig bleiben wird. Das englische Volk versteht in dem gegenwärtigen Augenblicke keinen Spaß, sondern befindet sich in einer Gemüthsverfassung, die ihm nicht erlaubt, es geduldig mit anzusehen, wie Stellenjäger sich mit einander verabreden, ihre Zwecke durch einen Verrath an den Grundsätzen, welche seinem Herzen am heiligsten sind, und durch Vereitelung der Anstrengungen, die ihm so große Opfer gekostet haben," zu erreichen. England hat sich einer Sache gewidmet, die es gleichviel, ob mit Recht oder mit Unrecht, für wichtiger und höher hält, als die inneren Fragen der letzten paar Jahre. Herr Disraeli würde wohl daran thun, seine Projekte auf landwirthschftliche und finanzielle Gegenstände zu beschränken. Der Parteigeist hat in manchen Dingen ein gewisser Maßen althergebrachtes Recht, mit dem Patriotismus sein Spiel zu treiben; allein Disraeli wird finden, daß der Krieg mit Rußland nicht zu diesen Dingen gehört. Die drei Männer, welche als die Häupter dieser neuen Coalition bezeichnet werden, müssen sich in der That sehr kühnen Hoffnungen hingeben, wenn sie wähnen, ein großer Theil des Hauses der Gemeinen werde sich ihrer Leitung überlassen. Das Volk ist in ernster Stimmung, und obgleich es mit jener Duldsamkeit, die in seiner Natur liegt, gestattet, ja, sogar wünscht, daß unpopuläre Ansichten ausgesprochen werden, so wird es doch das Entstehen einer schmachvollen Kabale, die uns in den Augen unserer Freunde erniedrigt und die Hände unseres unversöhnlichen Feindes stärkt, nicht ruhig mit ansehen." Mit dem von der Times gegen Disraeli ausgesprochenen Argwohn stimmt vollkommen der in letzter Zeit auffallend friedliche Ton des Wochenblattes „Preß". „Soll unser Ziel", fragt die „Preß", „hinfort darauf gerichtet sein, den Frieden zu erlangen, um die Türkei zu schützen, oder den Krieg fortzusetzen, um Rußland zu vernichten? Soll unser Ziel ein konservatives oder destruktives sein? Wollen wir das politische Gleichgewicht Europa's aufrecht erhalten oder dasselbe in frevelhaftem Leichtsinne und muthwilliger Verblendung gegen die Folgen über den Haufen werfen? So lange wir für einen bestimmten und klar ausgesprochenen Zweck, für die Sicherheit der ottomanischen Macht, kämpften, durften wir hoffen, jeder Erfolg werde uns unserem Ziele näher bringen. Verlieren wir aber jenes Ziel aus dem Auge, so können wir uns darauf verlassen, daß wir uns mit jedem Schritte vorwärts dem Frieden nicht nähern, sondern immer weiter von demselben entfernen werden."

Amerika.

New-York, 25. September. In dem Augenblicke, wo die Vereinigten Staaten am Vorabende eines Seekrieges mit Dänemark stehen — oder doch stehen könnten, wenn die Vorstellung, die man sich in Europa von der „Zufahrigkeit" der Yankees zu machen pflegt, eine ganz richtige wäre — kommt eine gründliche Reform unseres Marinewesens, die so eben von der Regierung in Angriff genommen wird, sehr zur rechten Zeit. Die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten galt von jeher mit Recht für den am meisten verwahrlosten Theil der Bundesverwaltung. Unter einem überlebten Dienst-Reglement und dem Alp des Anciennetätssystemes, dessen Unzulänglichkeiten neuerdings auch bei der englischen Armee so grell hervorgetreten, war die amerikanische Marine zu einem krüppelhaft verkümmerten, für praktische Zwecke fast werthlosen Institute herabgesunken. Es gehörte in der That ein in's Maßenlose gesteigertes Selbstgefühl dazu, wenn die Amerikaner gelegentlich sich das Ansehen gaben, als könnten sie mit ihrer kläglichen Kriegsflotte der ganzen Welt trotzen. Denn nicht allein war die Zahl der Schiffe überaus winzig und ohne alles Verhältniß zu den darauf begründeten Prätensionen, sondern namentlich auch das Material an Mannschaften und Offizieren erbärmlich bestellt. Seit einer langen Reihe von Jahren ward im Kongreß auf Abstellung dieser Uebelstände gedrungen, auch an dem Dienstreglement einige Verbesserungen vorgenommen; erst der letzte Kongreß aber hat kräftige Hand ans Werk gelegt. Während er einerseits zum Neubau einer Anzahl Dampffregatten die erforderlichen Summen bewilligte, beschloß er andererseits die Einsetzung einer Kommission, welche die Fähigkeit und Diensttauglichkeit **aller** im aktiven Dienst stehenden Seeoffiziere, vom höchsten bis zum niedrigsten, einer strengen Prüfung unterziehen und die Pensionirung resp. Entlassung der untüchtig befundenen beantragen solle. Vor einigen Tagen hat nun diese Kommission ihre Arbeit beendigt und eine Liste von mehr als **zweihundert** in Ruhestand zu versetzenden oder des Dienstes zu entlassenden Offizieren aufgestellt, die auch vom Präsidenten ohne Säumen genehmigt worden ist. Man ist bei diesem Säuberungsprozesse mit großer Strenge zu Werke gegangen und hat das Urtheil über die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Offiziere durch keine früher von ihnen dem Lande geleisteten Dienste beirren lassen. Daß es bei der großen Zahl der von dem Entscheid Betroffenen nicht an mannigfachen Klagen über Parteilichkeit fehlt, läßt sich leicht denken, inzwischen finden sie wenig Gehör. Denn die Misere in der Marine war aller Welt so einleuchtend, daß eine radikale, wenn auch noch so hart erscheinende Maßregel allgemein als Bedürfniß anerkannt wurde.

Uebrigens ist nicht in allen Fällen die Entlassung der betreffenden Offiziere durch ihre Untüchtigkeit motivirt, sondern in vielen nur durch das Verlangen, den bisherigen Schlendrian ein Ende zu machen. Eine Menge Offiziere hatten seit langen Jahren kaum jemals das Deck eines Kriegsschiffes betreten und sich am Lande anderen, zum Theil sehr ehrenvollen Beschäftigungen gewidmet, z. B. der Lieutenant **Maury**, der durch seine Forschungen über Meeresströmungen und Seewinde sich auch einen europäischen Ruhm erworben hat. Wenn auch dieser des aktiven Dienstes enthoben wird, um nachrückenden jüngeren Kräften Platz zu machen, so soll damit selbstverständlich kein mißbilligendes Urtheil über ihn ausgesprochen sein, sondern lediglich das neue System mit voller Schärfe durchgeführt werden. Hr. Maury ist zur Zeit mit einer neuen Riesenaufgabe beschäftigt. Wie er nämlich aus tausenden und aber tausenden vereinzelten Beobachtungen auf den verschiedensten Theilen des Weltmeeres seine für die Schiffahrt so überaus wichtig gewordenen Theorieen entwickelt hat, so will er jetzt etwas Aehnliches für das feste Land vollbringen, nämlich die Gesetze des Wetters erforschen, von deren Vorhandensein ihn seine bisherigen Arbeiten überzeugt haben. Die Ansammlung der dazu erforderlichen Materialien in den Beobachtungen tausender von freiwilligen Meteorologen wird natürlich eine ziemliche Reihe von Jahren erfordern.

Die **Sundzoll-Angelegenheit** will immer noch nicht die Aufmerksamkeit des diesseitigen Publikums in irgendwie bemerkbarem Maße auf sich ziehen. Die Aeußerungen europäischer Zeitungen darüber werden von den hiesigen abgedruckt und allenfalls mit einem matten Kommentar begleitet, doch schon am nächsten Tage denkt man nicht mehr daran: die Wahlen, die Parteibildungen, die Angelegenheit in Kansas und andere Dinge nehmen die öffentliche Meinung fast ausschließlich in Beschlag. Die letzte europäische Post erst brachte uns den Wortlaut der Antwortnote des dänischen Ministers Scheel an unsern Gesandten, wie sie von deutschen Blättern mitgetheilt ist. (Es war ein Irrthum dortiger Blätter, daß diese Note hier schon seit längerer Zeit veröffentlicht sei.) Daraus ersehen wir, daß zu einer friedlichen Ausgleichung der Sache Dänemark nicht den ersten Schritt thun will, sondern Vorschläge Seitens der Vereinigten Staaten erwartet. So wenig Grund man nun auch hat, von unserer jetzigen Bundesverwaltung Beharrlichkeit, Festigkeit und Entschiedenheit zu erwarten, so werden doch selbst Herr Pierce und Herr Marcy schwerlich so weit aus der einmal eingenommenen Position zurückweichen können, als ihnen durch jene Note zugemuthet wird. (Nat.Z.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 12. Oktober. Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, sind für die im Interesse der Schifffahrt beabsichtigte Vertiefung der Oder, — wonach der Normalstand durchschnittlich mindestens auf 14 Fuß Wassertiefe gebracht werden sollte, — höheren Orts die einleitenden Schritte bereits geschehen und im verflossenen Sommer behufs des Kostenanschlags die nöthigen amtlichen Ermittelungen angestellt worden. Es ließe sich nach Abgabe der hierdurch erzielten eben nicht ungünstigen Resultate erwarten, daß vielleicht schon im nächsten Sommer ans Werk gegangen werden dürfte, denn die Ausführung ist für die Kommunikation mit der See von demselben Vortheil, wie die Verbreiterung des Stromes und die Ausbaggerung der „alten Durchfahrt" sein kann, welche beiden Arbeiten schon in diesem Sommer in Angriff genommen worden sind. — Wegen der beantragten Anlage einer „freien Niederlagestelle" sind ebenfalls schon auf Veranlassung der betreffenden Behörde die nöthigen Recherchen von Fachmännern geschehen, deren Gutachten aber so ausgefallen sein soll, daß die Genehmigung zur Ausführung dieses Planes — wie verlautet, wegen seiner Kostspieligkeit — immerhin noch einige Zeit beanstandet werden dürfte.

* Die Regierung hat seit längerer Zeit ein besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der Seeufer in den Ostseeprovinzen gerichtet. Die Arbeiten, welche bis jetzt ausgeführt werden konnten, scheinen indeß dem Zweck nicht vollständig genügt zu haben, und wie die B. B. Z. erfährt, soll deshalb in ausgedehnter Weise versucht werden, jenen Nachtheilen, welche das Eindringen der See mit sich führt, zu begegnen.

** Auf seiner zweiten Reise von Leith in Schottland ist der Schraubendampfer „Snowdoun" heute Mittag hier wieder eingetroffen. Inzwischen ist bekanntlich von der Königl. Regierung sowohl als Seitens des Magistrats durch Genehmigung der Stadtverordneten die für dieses Schiff beantragte Entbindung von den diesseitigen Hafenabgaben auf die Dauer eines vollen Jahres erfolgt.

* Die dänische Regierung hat bekanntlich an sämmtliche bei der **Sundzollfrage** betheiligten Staaten eine Einladung zu einer Konferenz erlassen. Der Nod. Ztg. wird aus Berlin darüber Folgendes geschrieben: „So viel über den Wortlaut der von Dänemark ergangenen Einladung zu der bevorstehenden Sundzoll-Konferenz verlautet, ist dieser Schritt als eine Folge von Verwickelungen zu betrachten, welche Dänemark in die Nothwendigkeit versetzten, mittelst Anlehnung an sämmtliche bei der Sundzollfrage betheiligte Staaten eine Gleichgewichts-Stellung gegen Nordamerika zu erlangen. Der von der dänischen Regierung gefaßte Entschluß wird durch die vorliegenden Verhältnisse vollständig erklärt." — —

* Es sind gegenwärtig einmal wieder die sämmtlichen Kriegsschiffe der preußischen Flotte (exclusive der Kanonenboote und Jollen, welche auf dem Dänholm bei Stralsund am zweckmäßigsten untergebracht sind) in **Danzig** stationirt und bei der kurzlichen Anwesenheit des Prinz-Admiral Seitens desselben sammt und sonders einer genauen Inspizirung unterworfen worden. Gefion, Danzig und Barbarossa haben ihren Ankerplatz an der Marine-Werfte in diesem Sommer nicht verlassen; der Schooner Hela ist schon vor längerer Zeit aus dem Jahdebusen zurückgekehrt; die Fregatte Thetis ist kurzlich auf der Rhede vor Anker gegangen; das Transportschiff Merkur hat vor einigen Tagen in die Weichsel gelegt, so wie auch endlich die Korvette Amazone aus der Nordsee wieder hier angelangt ist.

* Die Königliche Regierung zu Stettin hat die Auflösung des in Demmin gestifteten Jünglings-Unterstützungsvereins angeordnet. Da derselbe nicht nur durch alle Theile Pommerns, sondern auch in Mecklenburg vielfach verzweigt war, so hat die mecklenburgische Regierung jetzt die Einziehung aller Agenturen verordnet und den Behörden aufgegeben, für die Ruckzahlung der etwa vorhandenen Beiträge Sorge zu ragen.

Stadt-Theater.

Der Widerspänstigen Zähmung. Wenn man ein Stück von Shakespeare in 4 Akte zusammenzieht, so muß bei der geringen Vorliebe des großen Briten, in epischer Breite seine Scenen und Charaktere auszuspinnen, natürlich manch' köstlicher Effekt und manches eigentlich unerläßliche Motiv unter der Scheere der Regie bluten; Personen, die eine ganz anständige Rolle spielten, werden zu Nebenpersonen degradirt, und die klassische Toga der Hauptpersonen wird zu einem modernen Schniepel abgestutzt, dessen Schöße noch gerade hinreichen, um zu zeigen, aus welchem Stoff das ursprüngliche Gewand geschaffen war. Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Shakespeareschen Stücke für unsere Bühnen-Einrichtung manche scenische Unmöglichkeit haben, aber es ist immerhin zu beklagen, daß dem so ist. Von der Zähmung der Widerspänstigen ist so ziemlich blos der Zähmer und die Widerspänstige übrig geblieben; die anderen Rollen, die bei der letzten Darstellung sämmtlich recht gut vertreten waren, und soweit es anging, effektvoll gegeben wurden, sind für eine ausführliche und eingehende Besprechung unpassend geworden und wir begnügen uns also mit der Bemerkung, daß Fräulein **Franz** als Bianca, und die Herren **Schultz**, **Hesse**, **Seidel** und **Schindler** als Baptista, Vincentio, Tranio und Gremio zu der trefflichen Gesammtdarstellung das Ihrige redlich beitrugen.

Der Petrucchio wurde von Herrn **Förster** gegeben, und wie wir von diesem durchaus talentvollen Darsteller bisher nur Rühmendes zu referiren hatten, so können wir auch heute von seiner Auffassung des Charakters, wie von der meisterhaften Durchführung nur mit hoher Anerkennung sprechen. Herr **Förster** giebt nicht blos die Wahrscheinlichkeit, sondern die Wirklichkeit, er spielt nicht blos das, was er darstellen soll, sondern er ist es, da ihm die Fähigkeit, die einzelnen Stimmungen scharf zu sondern, und doch mit einander zu vermitteln, in hohem Grade eigen, da seine Sprache eine durchweg natürliche, seine Gebärde mit dem Worte stets in Einklang ist. Er brachte für den Petrucchio die übermüthig kecke Stimmung, das stolze Selbstvertrauen, die männlich imponirende Energie mit, und seine straffe Haltung, die er dem Publikum gegenüber doch als eine nur angenommene zu markiren wußte, war wohl geeignet, selbst die Widerspänstigste einzuschüchtern und zum sanften Täubchen zu machen.

Fräul. **Senger**, die das trotzige Käthchen darzustellen hatte, wurde von dem drastischen Spiel ihres Bändigers in hohem Grade animirt und leistete ebenfalls sehr Verdienstliches; namentlich waren die Scenen des dritten Aktes und die Schlußrede des vierten von bester Wirkung und sowohl im Einzelnen reizend nüancirt, als im Ganzen in richtigem Ton gehalten. Wir wünschen Fräul. Senger Glück zu dieser Leistung, und im übrigen auch für andere Rollen die nämliche Lust und Laune.

R. M.

Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

(Schluß.)

Die für die Provinzen I. **Brandenburg**, II. **Pommern**, III. **Schlesien**, IV. **Sachsen** und V. **Posen** gewählten Abgeordneten haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt.

VI. **Provinz Preußen** (hat 54 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 52 genannt sind). Die Namen der beiden noch fehlenden Abgeordneten sind uns heute noch nicht zugegangen.

VII. **Provinz Westphalen.** (Von den 31 Abgeordneten, welche diese Provinz zu wählen hat, sind bis jetzt dadurch, daß der Kreisgerichtsrath **Schmidt** unter Nr. 8 und 11 doppelt aufgeführt ist, irrthümlich 29 Gewählte genannt, während es in Wirklichkeit nur 28 waren. Es fehlten demnach noch drei Abgeordnete, die wir hiermit nachträglich bringen.) Im Wahlbezirk Ahaus-Recklinghausen: Appellationsgerichtsrath Rohden, Kreisrichter Reigers (katholisch) und Professor Dr. Junkmann in Breslau. (Damit sind die Abgeordneten dieser Provinz vollständig genannt.)

VIII. **Rheinprovinz.** (Ein gleiches Versehen wie unter Westphalen hat auch hier stattgefunden, indem der Professor Braun unter Nr. 3 und Nr. 29, also doppelt genannt ist. Die Zahl der als gewählt schon Aufgezählten vermindert sich dadurch um einen, so daß von den 61 Abgeordneten, welche diese Provinz zu wählen hatte, bisher 58 genannt waren.) Die fehlenden drei Abgeordneten sind: Aus dem Wahlbezirk Geldern-Kempen: Appellationsgerichtsrath Peter Reichensperger (katholisch), Gutsbesitzer Clavé von Bouhaben (kathol.), Oekonom Peter Boecker in Geldern. (Damit ist auch die Liste der Abgeordneten dieser Provinz vollständig.)

IX. **Hohenzollernsche Lande.** Der Name des noch fehlenden Abgeordneten für Sigmaringen ist uns noch nicht bekannt geworden.

Vermischtes.

* Einer der gefährlichsten Verbrecher Berlins dürfte wohl zur Zeit der Klempnergeselle Lenz sein, welcher eben so geschickt als Fälscher und Betrüger, wie verwegen als Dieb ist. Nachdem er schon vielfach bestraft worden, hat er seit Jahr und Tag fast sämmtliche Materialläden der Stadt in einer eigenthümlichen Weise geplündert, welche wiederholt vergeblich in den öffentlichen Blattern hervorgehoben worden ist. Er bestellte bald unter dieser, bald unter jener Maske bedeutende Vorräthe von Materialwaaren und wußte solche jedesmal dem betreffenden Boten, welcher die Zahlung in Empfang nehmen sollte, abzuschwindeln. In vielen Fällen benutzte er meublirte Zimmer, welche er vorübergehend gemiethet hatte, zu dieser Schwindelei, und gewöhnlich nahm er, wenn er aus diesen Wohnungen verschwand, noch die Betten oder Gardinen, oder was er sonst erlangen konnte, mit fort. Bald trat er als Herr Schulze, bald als Müller, bald als Lehmann, bald als Gutsbesitzer, bald als Baron, bald als Student, bald als Kaufmann auf. Es liegen an 40 solcher Betrügereien und Diebstähle vor, bei welchen die Kriminalpolizei nach der Personbeschreibung immer die Thätigkeit des Lenz und seiner Genossen annehmen mußte. Seit Jahr und Tag wurde auf diesen Menschen förmlich Jagd gemacht, dreimal wurde er auch theils von Privatpersonen, theils von Beamten festgehalten, jedesmal gelang es ihm, zu entfliehen. Von Zeit zu Zeit verschwand er dann wieder aus Berlin, um die Wachsamkeit der Behörden einzuschläfern. Endlich gelang es, ihn zu verhaften, aber auch da machte er noch einen in Berlin bisher unerhörten Versuch, zu entspringen. Er hatte die Beamten, indem er alle seine zahllosen Verbrechen offen eingestand, zutraulich gemacht und versprach denselben die Entdeckung einer Menge entwendeter Goldsachen, welche am Frankfurter Thor vergraben sein sollten. Als er an Ort und Stelle geführt wurde, um den bezeichneten Platz nachzuweisen, warf er plötzlich einem der Kriminal-Kommissarien eine Hand voll Schnupftaback, welche er in seiner Tasche zu verstecken gewußt hatte, ins Gesicht, und versuchte zu entfliehen. Aber er hatte sich verrechnet. Die Beamten hatten ihn stets vorsorglich im Auge gehabt und der Schnupftaback verfehlte seine Wirkung. Außerdem hatten sich die Beamten auch ganz unbemerkt mit Wächtern in Civilkleidern versehen. So wurde Lenz auf der Stelle wiederergriffen, und als er nun sein Heil in einem verzweifelten Faustkampf suchte, hat er erhebliche Verletzungen davongetragen.

Produkten-Berichte.

Stettin, 12. Oktober. Wetter: regnig und stürmisch, kalte Luft. Wind NW. Temperatur + 9° R.

Weizen, sehr fest, 84pfd. gelber loco 84 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber 119 Thlr. Gd., pr. Oktbr. 88.89pfd. gelber 121 Thlr. Gd., do. pr. Frühjahr 122 Thlr. bez.

Roggen fest, 82pfd. schwed. pr. 82pfd. 82 Thlr. bez., 84.86pfd. 86 Thlr. bez., 85.86pfd. $86\frac{1}{2}$, 86 Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. Oktober 81 Thlr. Br., $80\frac{1}{2}$ Gd., pr. Oktober-Novbr. 79 Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 79 Thlr. Br., pr. Frühjahr 78 Thlr. bez. u. Gd., $78\frac{1}{2}$ Thlr. Brief.

Gerste, loco 75pfd. 58 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 74.75pfd. große 55 Thlr. Gd.

Hafer, loco pr. 52pfd. $38\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 78 a 82 Thlr. n. Qual. bez.

Rüböl unverändert, loco $18\frac{1}{6}$ Thlr. bez. u. Br., pr. Oktbr. 18 Thlr. bez., pr. Oktober-November $18\frac{1}{12}$ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. $17\frac{5}{6}$ Thlr. bez., 18 Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, fester, am Landmarkt ohne Faß $10\frac{1}{8}$ % bez., loco ohne Faß 10, $10\frac{1}{16}$ % bez., pr. Oktober 10 % bez. und Br., pr. Oktbr.-November $10\frac{1}{12}$ % Br. u. Gd., pr. Nov.-Dez. $10\frac{7}{8}$ % Gd., pr. Frühjahr $10\frac{5}{8}$ % Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
98 — 110.	84 — 88.	56 — 58.	38 — 40.	78 — 82.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 11. Oktbr.: 2 W. Weizen. 50 W. Gerste. 9 W. Hafer.

Berlin, 12. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 82, 82½ Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79¾, 80½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 78¼, 79 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18⅝ Thlr. Gd., pr. Oktober 18⅝, ⅔ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18⅓ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 35¾ Thlr. bez., pr. Oktober 35½, ⅝ Thlr. bez., pr. Oktober-November 34½ Thlr. bez., 34¼ Gd., pr. Frühjahr 34 Thlr. Gd.

Breslau, 12. Oktobr. Weizen, weißer 80—172 Sgr., gelber 75 a 158 Sgr. Roggen 102—110. Gerste 68—76. Hafer 36 - 43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	11	328,84‴	330,48‴	329,14‴
Thermometer nach Réaumur.	11	+ 5,6°	+ 8,1°	+ 7,5°

Berliner Börse vom 12. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Cem.
Freiw. Anleihe	4½	100⅜	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	100¾	—	
do. v. 54	4½	100¾	—	
St.-Schldsch.	3½	85⅜	—	
Präm. d. Seeh.	—	149¼	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	83½	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100	
do. do.	3½	—	82¾	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	97⅝	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91½	
Pomm. do.	3½	—	97½	
Posensche do.	4	—	101¾	
do. do.	3½	—	91⅜	
Schles. do.	3½	91⅞	—	

	Zf.	Brief	Geld	Ne
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	88½	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	95	
Rentenbriefe. Pomm.	4	96¾	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	93½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	94½	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	95	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	94⅛	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	116	
Pr.-Anl. v. 55	3½	—	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9¼	8¾	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	4	126½	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	96½	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	72⅛	—	
- p. Cert. L. A.	5	—	83½	
- p. Cert. L. B.	—	19⅜	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	79½	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	61⅜	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36⅛	
N. Bad. 35 fl.	—	—	24	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	84½ G.
Berg.-Märkische	—	82⅜ B.
do. Prioritäts-	5	102¼ G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	160½a61½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	114 G.
do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95¾ B.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do. . . .	4½	100½ B.
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.
Berlin-Stettiner	—	169½a72 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	164a64¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
do. do. II. Em.	5	103 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	190½ G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do. . . .	4	92⅛ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	92⅛ G.
do. IV. Ser.	5	101½ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	213½ G.
do. Litt. B.	3½	179a80 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106¼ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92 B.
Thüringer. . .	—	109½ B.
do. Prioritäts-	4½	99½ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	175½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	[illegible]	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	62½a63½ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	56½ B.
do. Prioritäts-	5	—

Stettin, 12. Oktbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150⅞	150⅞	—
	2 Mt.	—	—	149⅛
Amsterdam	kurz	142¼	142¼	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	6 23	—
	3 Mt.	—	—	6 20½
Paris	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		615	—	600
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do.	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		200	183	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	121	119½	119
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		980	—	—
Walzmühlen-Aktien		1600	—	1500
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1900	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	—	—

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

III. No. 300. 10. 55.

Domainen-Verpachtung.

Das Königliche Domainen-Vorwerk Ferdinandshof, an der Berlin-Stralsunder Chaussee, 3 Meilen von Pasewalk, 3¼ Meilen von Anklam und 2 Meilen von Ueckermünde, mit der Brau- und Branntwein-Brennerei und einem Areal von rund

1291 Mrg. Acker,
63 „ Brücher im Acker,
752 „ Wiesen,
635 „ Hütungen,
14 „ Gärten, und
130 „ Hofstellen, Gräben, Wege 2c.,

überhaupt 2885 Mrg., soll von Johannis 1856/74 auf 18 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die zu verpachtende Domaine ist vollständig separirt, gut arrondirt und servitutfrei. — Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 3240 Thlr. incl. ⅓ Gold festgesetzt.

Die Pacht-Kaution beträgt 1300 Thlr. und zur Uebernahme der Pachtung wird ein Vermögen von 22,000 Thlr. erfordert.

Die weiteren Bedingungen können in unserer Domainen-Registratur hierselbst, und bei dem Königl. Domainen-Amte zu Ferdinandshof vom 24. Oktober c. ab eingesehen werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf

Mittwoch den 21. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale hierselbst anberaumt, in welchem sich die Bieter über ihre Befähigung zur Pacht durch genügende Atteste, sowie über den Besitz des erforderlichen Vermögens auszuweisen haben.

Stettin, den 6ten Oktober 1855.

Königliche Regierung;
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
Triest.

Entbindungen.

Die heute Mittag 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Zwirschy, von einem muntern Knaben, beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 10ten Oktober 1855.

W. Hartig,
Feldwebel in der 2ten Pionier-Abtheilung.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das in Grabow bei Stettin unter No 83/84 belegene, dem Bäckermeister Johann Gottfried Gustav Rabnert zugehörige, auf 6300 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Büreau V. einzusehenden Taxe,

am 31sten März 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.



Auktionen.

Auktion am 15ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Reifschlägerstraße No. 100, über: Gold, Silber, Porzelain, Glas, Betten, gute mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, zwei Servanten, Spiegel, Sekretaire, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Auktion am 17ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über Gold, Silber, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth;

am 18ten Oktober c. um 10 Uhr: Kupferstiche, eine gold. Ankeruhr, ein Billard, ein Cylinder-Büreau, ein Kronleuchter, ein neues Akten-Repositorium, eine Hobelbank 2c.;

am 19ten Oktober c. um 9 Uhr: ein Lager von Galanterie- und Bijouterie-Waaren aller Art, Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie, welche bei uns auf laufende Rechnung spielen, werden hiermit zur Vermeidung aller Weiterungen höflichst ersucht, sich besonders davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie zur 4ten Klasse die ihnen kommenden Loose richtig erhalten haben, und uns, wo dies nicht geschehen, davon schleunigst Anzeige zu machen.

Nach Anfang der am 30sten d. M. beginnenden Ziehung ist etwanigen Irrthümern nicht mehr abzuhelfen, weshalb wir uns durch diese Anzeige von späterer Verantwortlichkeit entbinden wollen.

J. Wilsnach, J. Schwolow,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

In der Johannis-Kirche:

Montag den 15. d., zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, predigt:
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.